

DAS INTERVIEW

„Drei goldene Regeln“

Chirurg Prof. Richard Viebahn über dicke Menschen, Komplikationen und Beinaheunfälle

BOCHUM. Zwei Tage lang beschäftigen sich 400 Chirurgen im Ruhr-Congress mit Komplikationen bei Operationen. Organisator Prof. Richard Viebahn erklärte Jessica Bader, warum das nötig ist.

Sind Komplikationen in der Chirurgie häufiger geworden?

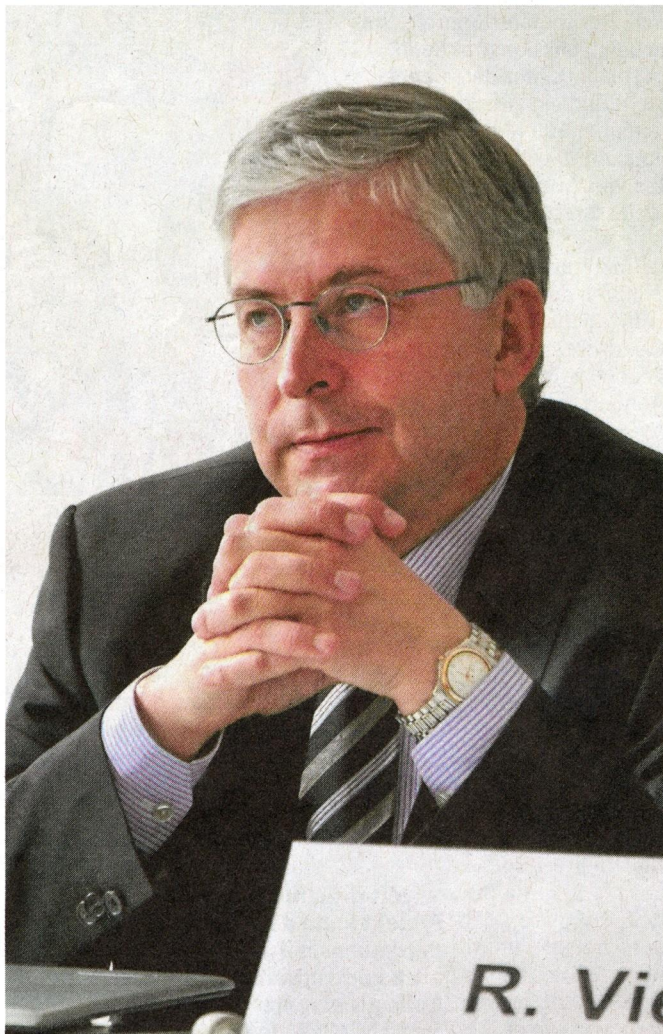
Ich würde nicht sagen, dass die Komplikationen mehr geworden sind. Sie sind aber in den letzten 10, 15 Jahren völlig anders geworden. Wir haben dramatisch viel mehr dicke Patienten. Wir haben sehr viel mehr Diabetiker. Da gibt es bei vielen Operationen ein Problem bei der Wundheilung. Wir behandeln immer ältere Patienten, oder viele, die Blutverdünner nehmen. Das sind Faktoren, mit denen wir uns befassen müssen.

An den Voraussetzungen, die die Patienten mitbringen, können Sie erstmal nichts ändern. Wie können die Ärzte dann die Komplikationen vermeiden?

Wir möchten mit diesem Kongress einen Stein ins Wasser werfen, die Wellen sollen in unterschiedliche Richtungen gehen. Natürlich kann man Komplikationen durch gut ausgebildete Chirurgen vermeiden, deshalb sind auch Studenten dabei. Man braucht ein exzellentes Umfeld im Krankenhaus, das man entsprechend gestalten muss. Man braucht Kontrollsysteme, die melden, wann die Qualität der Patientenversorgung auf einem falschen Weg ist. Generell gilt, dass medizinische Behandlungen nie ohne Gefahr von Komplikationen sind.

Können die Patienten auch selbst etwas tun, um das Risiko zu senken?

Die Patienten können dafür sorgen, dass sie gesund, schlank und beweglich bleiben. Da das nicht von heute auf morgen gehen wird, müssen wir Ärzte uns gegenseitig schulen. Wir müssen Risikofaktoren identifizieren: Wel-



Prof. Richard Viebahn, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik am Knappschafts-Krankenhaus und Organisator der Jahrestagung der Chirurgen.

RN-Foto Bader

cher Diabetiker ist besonders gefährdet, welcher Krebspatient könnte die Behandlung nicht vertragen? Das sind Fragen, die wir alle fünf bis zehn Jahre neu diskutieren. Weil es neue Risikofaktoren, neue Behandlungsverfahren und auch neue Verfahren gibt, die Risikofaktoren zu entdecken.

Also können Patienten gar nichts tun?

Es gibt drei goldene Regeln. Die erste: Vertrauen Sie ihrem Arzt alle Vorerkrankungen und Medikamente an. Nur dann kann er sich ein Bild über mögliche Risiken machen. Die zweite: Diskutieren Sie alle Fragen mit Ihrem Doktor aus. Gehen sie erst,

wenn sie sich informiert fühlen. Und die dritte goldene Regel: Machen Sie eine Risiko-Nutzen-Abwägung. Ermitteln Sie alle Vorteile einer Operation, wie Lebensverlängerung, mehr Lebensqualität. Und wägen sie dies gegen die

Risiken ab.

Was passiert, wenn es doch mal zu Komplikationen kommt. Wer trägt Schuld?

Wir rücken dieser Frage in gut geführten Krankenhäusern zu Leibe, indem wir Komplikations-Konferenzen durchführen. Da wird innerhalb des Hauses mit allen Beteiligten besprochen. Was hätten wir wann anders machen können? Es gibt aber auch schicksalhafte Komplikationen, da kann man nichts machen. Wie bei dem Patienten, der schwer verletzt in die Klinik kommt und den OP nicht mehr lebend verlässt. Und es gibt Erkrankungen, die unbehandelt tödlich sind und ein hohes Risiko beinhalten, dass es im Verlauf zu Komplikationen kommt.

Gibt es Kontrollsysteme in den Krankenhäusern?

Kontrollsysteme gibt es, etwa CIRS (Critical Incident Reporting System, Red.). Dabei kann innerhalb des Krankenhauses anonym gemeldet werden, wenn es zu Beinaheunfällen kommt. In Bochum gibt es meines Wissens zwei Krankenhäuser, in denen das so läuft. Bei den anderen läuft die Einrichtung von CIRS.

Wie oft meldet jemand einen Beinaheunfall?

Am Anfang kommt es nach der Einrichtung dieses Systems häufig dazu. Und dann spricht man irgendwann direkt über Mängel. Eine komplett komplikationslose Behandlung hat es nie gegeben und wird es auch nie geben.

i Selbstkritische Tagung

Zwei Tage lang geht es bei der 178. Jahrestagung der Vereinigung Niederrheinisch-Westfälischer Chirurgen um Komplikationen. Für rund 400 Teilnehmer gestern und heute im Ruhr-Congress lautet das Motto „Komplikationen verhindern – erkennen – behandeln“ Die Chirurgen diskutieren, wie Risiken sich verändert haben und besser erkannt werden können. Dabei wollen die Ärzte sich auch kritisch mit ihrem Berufsstand auseinandersetzen. Wird zu schnell operiert? Spielen wirtschaftliche Interessen eine Rolle? Wird genug mit Patienten geredet? Die Chirurgen wollen sich in Vorträgen über Qualitätssicherung, Behandlungswege und Medizinrecht bilden.